

Bernhard Schemmel

EZZOLIED

»Der guote biscoph guntere uone babenberch
 der hiez machen ein uil guot werch:
 er hiez di sine phaphen
 ein guot lied machen.
 eines liedes si begunden,
 want si di buoch chunden.
 ezzo begunde scriben,
 wille uant die wise.
 duo er di wise duo gewan,
 duo ilten si sich alle munechen.
 uon ewen zuo den ewen
 got gnade ir aller sele.«

Mit diesen Worten beginnt das erste Zeugnis deutscher Dichtkunst des 11. Jahrhunderts, das zugleich eine der hervorragendsten Dichtungen einer ganzen Epoche ist: das sogenannte »Ezzolied«. Es ist die Eingangstrophe, und sie spricht von der Entstehung des »Ezzoliedes« im geistlichen Bamberg des 11. Jahrhunderts mit Bischof Gunther, der Auftraggeber, Ezzo, der Dichter, Wille, der Komponist war; zugleich ist die Wirkung des Liedes auf seine Hörer geschildert. Überliefert sind uns diese Zeilen freilich erst später. In einer Pergamenthandschrift des regulierten Chorherrnstifts Vorau in der Steiermark, einer der drei großen Sammelhandschriften der deutschen geistlichen Dichtung des 11. und 12. Jahrhunderts, steht eine Bearbeitung jenes Liedes von Ezzo. Der Schreiber dieser Handschriften hat darin verschiedene Dichtungen zusammengetragen, die zusammen gesehen eine Weltgeschichte ausmachen, eine Geschichte des irdischen Ablaufs, eingebettet in die göttliche Heilsgeschichte. Unter diesen Werken befindet sich auch unser Lied mit der zitierten Eingangstrophe.

Mit diesem Werk setzt wieder die deutschsprachige Dichtung zu kontinuierlicher Entwicklung ein, nachdem das Deutsche als Dichtersprache nach den Karolingern in der Zeit der Ottonen durch das Latein verdrängt worden war. Es ist die Epoche der Kaiser aus fränkisch-

salischem Hause, die mit Konrad II. beginnt und mit Heinrich V. endet. Es ist die Epoche der großen religiösen Reformen der Klöster Gorze und Cluny. Es ist die Epoche des Investiturstreites zwischen Papst und Kaiser, zwischen Sacerdotium und Imperium, dieses Streites, der in der Kontroverse von Papst Gregor VII. und Heinrich IV. seinen Höhepunkt erreichte. In der Kunstgeschichte bezeichnet man die Epoche als romanisch, in der Sprachgeschichte als frühmittelhochdeutsch.

Karls des Großen Bestrebungen, der deutschen Sprache auch im kirchlichen Bereich Geltung zu verschaffen, war kein dauerhafter Erfolg beschieden gewesen. Das Deutsche galt in maßgeblichen Kreisen nicht als Literatursprache, anders als etwa das Lateinische, wie das Beispiel des »Ruodlieb« zeigt. Seit der Mitte des 11. Jahrhunderts vollzieht sich ein langsamer Prozeß, der die deutsche Sprache literaturfähig werden und der wieder deutsche Dichtung entstehen läßt — und deutsche Dichtung ist in jener Zeit immer auch religiöse Dichtung. Zu gleicher Zeit vollzieht sich ein anderer Wandel: Die althochdeutsche Literatur war in der Hauptsache Mönchsliteratur, die frühmittelhochdeutsche ist hauptsächlich Literatur der Weltgeistlichen. Das Mönchtum besinnt sich auf seine eigentlichen Aufgaben, der Weltklerus erkennt mehr und mehr seine seelsorglichen und kulturellen Verpflichtungen. So werden die Domschulen errichtet, wie zum Beispiel die in Bamberg. Nun haben auch die Laien — und da vor allem das aufsteigende Rittertum — das Bedürfnis, sich zu bilden, und dem kommt die deutsche religiöse Dichtung in ansprechender ästhetischer Form entgegen. Der Inhalt solcher Dichtung ist aber das Überkommene, Gültige, Anerkannte, und so besteht die Leistung der Dichter in der Anordnung des Stoffes, im Stil, der sich durch sprachliche Kraft und Schlichtheit auszeichnet. — Noch ein anderes muß im Hinblick auf diese literarische Situation bemerkt werden: deutsche weltliche Dichtung fand zwar noch nicht aufs Pergament, daß sie jedoch — vor allem im bayerischen Raum — mündlich weiterlebte, dafür gibt es mehr als ein Zeugnis.

Das im Jahre 1007 von Kaiser Heinrich II. gegründete Bistum Bamberg war schon bald — vor allem durch seine Domschule — zu einer Pflegestätte von Kultur und Wissenschaft geworden. Aus der Bamberger Schule ging der spätere Bischof Anno von Köln hervor, mit dessen »Heiligenvita«, dem Annolied, die Geschichtsepik beginnt, weiterhin der Mönch Williram vom oberbayerischen Kloster Ebersberg, der eine Paraphrase des Hohenliedes dichtete.

In den Jahren 1057—1065 war Gunther Bischof von Bamberg, aus hohem Adel geboren, eine glänzende Persönlichkeit, die die Tugenden eines geistlichen und weltlichen Herrschers in sich vereinte. Wir sind

gut unterrichtet über ihn durch die Briefe seines Domscholasters Meinhard, des Vorstehers der Domschule, der später eine Zeitlang Bischof von Würzburg war. Einmal sendet Meinhard dem auf seinen Besitzungen in Kärnten weilenden Gunther, der offenbar ein sehr weltoffener Herr war, einen Band Predigten des Augustin, und er äußert die Hoffnung, daß der Bischof wenigstens »jene Brocken von Zeit, die die Pfühle und höfischen Mären« ihm übrigließen, zu deren Lektüre verwenden werde. Oder ein andermal klagt er, daß Gunther die Kirchenväter vor den Rittern und Helden vergäße: »Nie denkt er an Augustin und Gregor, stets an Etzel, Amalung (also Dietrich von Bern) . . .« Vielleicht spielt das Bestreben, an Stelle der weltlichen Heldenlieder in verwandter Form geistliche Themen den Hörern nahezubringen, eine Rolle für die Entstehung des »Ezzoliedes«.

Ein Zeugnis für Ezzos Lied von den Wundern Christi besitzen wir in der Vita des Passauer Bischofs Altmann. Sie berichtet von einer Pilgerfahrt Bischof Gunthers zum Heiligen Grab im Jahre 1064/65, auf der der Bischof den Tod fand. Diese Kreuzfahrt war unternommen worden in der Erwartung des Jüngsten Gerichts. Es war ein glänzender Zug von mehr als 12000 Pilgern, darunter höchsten Vertretern der Geistlichkeit des Reiches. Einer der beiden besonders genannten Kanoniker war Ezzo, von dem es heißt, er sei »ein Mann, begabt mit jeglicher Weisheit und der Kunst der Rede, der auf ebendemselben Zug ein Lied von den Wundern Christi (cantilena de miraculis Christi) in edler Weise verfaßte«. Diese Angaben aus der Vita Altmanni stimmen zwar mit der Eingangsstrophe der Vorauer Handschrift nicht überein, aber dem Gewährsmann könnte das damals über 60 Jahre zurückliegende Ereignis leicht so erschienen sein, als ob das auf der Kreuzfahrt gesungene Lied auch zugleich auf der Kreuzfahrt gedichtet worden sei. In Bamberg war das »Ezzolied« entstanden, aber vielleicht hat Bischof Gunther es als Festkantate für diese Kreuzfahrt in Auftrag gegeben. Soll man dann die Worte in unserer Eingangsstrophe über die Wirkung des Liedes so verstehen, daß alle das Kreuz nahmen, wie es die Vita Altmanni ja tatsächlich von Gunther bezeugt:

»Als er die Weise gefunden hatte, strebten alle nach einem mönchischen Leben.«

Ist es aber nicht sinnvoller, diese Worte auf die Regularisierung, die Zusammenfassung der Bamberger Chorherren nach der Regel des hl. Augustin durch Bischof Gunther zu beziehen? Das Gedicht wäre dann 1063 als Festhymne zur Einweihung des regularisierten Kollegiatstifts

St. Gangolf in Bamberg entstanden und im Zuge seiner literarischen Nachwirkung auf dem Kreuzzug 1064/65 berühmt geworden.

Der Name Ezzos ist uns im Bamberg dieser Zeit öfters belegt; er war ein adeliger Kanoniker, d. h. ein Domgeistlicher. Und ein Abt mit Namen Wille ist in den Urkunden des Klosters Michelsberg von 1082 bis 1085 nachgewiesen; wir dürfen annehmen, daß dies unser Komponist war. Beide fügen sich gut ein in das hochpolitische, höfische und gelehrte Bamberg des 11. Jahrhunderts. — Ein Fragment des »Ezzoliedes«, das in einer Handschrift vom Ende des 11. Jahrhunderts aus dem ober-schwäbischen Kloster Ochsenhausen erhalten ist, überliefert uns in alemannischer Mundart sieben Strophen, die dem ja nicht erhaltenen Original näherstehen als die Strophen der Vorauer Handschrift. Zu Beginn wendet sich der Dichter an diese illustre Gesellschaft:

»Nun will ich euch Herren
Eine wahre Rede kundtun
Von dem Anbeginn,
Von allem Menschengeschlecht,
Von dem mannigfaltigen Wissen,
Das in den Büchern erzählt steht,
In der Genesis und in dem Liber Regum
Der Menschheit all zu Ehre.

Lux in tenebris,
Das mit uns ist.
Der uns sein Licht gibt,
Keine Untreue er übt.
In principio erat verbum,
Das ist der wahre Gottessohn.
Von einem Wort er kam
Der Menschheit all zu Gnaden.«

Der Stil ist hier knapp, voller Andeutungen, nur einem gelehrten Publikum verständlich. Der Bearbeiter der Dichtung, die dann in der berühmten Sammelhandschrift des oststeiermärkischen Klosters Vorau überliefert worden ist, lebte in einer anderen Atmosphäre und gestaltete das Lied daher um. Er wendet sich »an alle«, gibt sich lehrhaft und ausführlich. — Ausgehend von den sieben Strophen der Ochsenhausener Handschrift, hat die Wissenschaft immer wieder versucht, »Unechtes« aus der Vorauer Fassung auszusondern und den Originaltext des Liedes »wiederherzustellen«.

In bairischer Mundart verfaßt sind die Strophen der *Vorauer Handschrift*. Da entwirft Ezzo nach der Eingangstrophe das Programm seines Gedichtes, das von der Schöpfung berichten will und von den mannigfaltigen Gnaden, die uns die Genesis und das Buch der Könige erzählen; sie gelten als Präfigurationen, als Vorausdeutungen auf das neutestamentliche Geschehen. Zwei Stellen des Johannesevangeliums stehen leitmotivisch: »Im Anfang war das Wort« (Joh. 1,1) und »Licht in der Finsternis« (Joh. 1,5). Den Kern der Dichtung bilden die Strophen 16–19. Sie erzählen von Christus, dem Kind in der Krippe, der Beschneidung, der Taufe im Jordan, der Offenbarung der Gottheit, von Christi Wunderthaten. Die vorausgehenden Strophen 11–15 stellen die Vorverheißung und die Geburt Christi dar: die Propheten des Alten Testaments als die Sterne in der Finsternis, Johannes der Täufer, dem Morgenstern gleich, Sohn Gottes, Sohn der Jungfrau, Gloria in excelsis. Die dem Kern folgenden Strophen 20–24 aber geben die Erfüllung: Christus der Lehrer, der Tod am Kreuz, die Zeichen des Karfreitags, die Grabesruhe am Karfreitag, die Auferstehung. Den Beginn (Strophe 4–10) bilden der Schöpfungsbericht, der Sündenfall, Finsternis, Herrschaft der Hölle: dem steht gegenüber die Darstellung Christi, der die Macht der Hölle überwindet, der die Höllenschlösser sprengt, der die Verheißungen der Propheten erfüllt. Das alttestamentliche Passah ist das Vorzeichen des Osterlammes. Frei kann die Menschheit zurückkehren ins alte Erbland (Strophe 25–29). In den letzten fünf Strophen klingt das Lied hymnisch aus mit der Verherrlichung des Kreuzes und dem Jubel über die vollbrachte Erlösung. Die beiden letzten Verse spiegeln noch einmal das Thema, und damit schließt sich der Kreis von Schöpfung und Erlösung: Von dem wir das Leben haben, zu dem kehren wir wieder zurück.

Der Aufbau von Ezzos Loblied gleicht in seiner Anordnung der Form eines Kreuzes. Die Kernstrophen bilden den Querbalken, die Rahmenstrophen den Längsbalken. Viele Bilder, Symbole und Allegorien entnimmt der Dichter dem theologischen Sprachgebrauch seiner Zeit: Das Kreuz ist der Baum des Lebens, die Lebensfahrt eine Schiffsreise. Gottvater überwindet den Teufel, indem er die Angel auswirft, ihn, den Leviathan, durch Christus zu fangen. Die vielen Anspielungen auf Bibelstellen zeigen, daß der Dichter die Theologie und Art der Schriftdeutung seiner Zeit beherrscht. Bestimmte Predigtsammlungen, die Liturgie, die im kirchlichen Bereich verwendeten Hymnen und Sequenzen: all das gehört zu seinem geistigen Besitz, über den er in seinem Lied frei verfügt. Nach einer Quelle seines Werkes zu suchen, erübrigt sich daher.

Fast in jeder Strophe sind die Zuhörer mit einbezogen. Die einfache, schlichte Sprache ist knapp und sachlich. Die gleichsam noch als Lang-

zeilen empfundenen Reimpaare, die auch Halbreime zulassen, begünstigen einen Satzbau in lockerer Reihung. Hugo Kuhn bezeichnet das »Ezzolied« als eine dem Hymnus nahestehende heilsgeschichtliche Erzählung: »als geschichtlich-ethische Ortsbestimmung«. Das historische Geschehen der Erlösung, der ganze Heilsplan Gottes wird volle Gegenwart für die Menschen jener Zeit.

2. »Ich will euch allen
Eine wahre Rede kundtun
Von meinem Wissen,
Von dem rechten Anbeginn,
Von den mannigfaltigen Gnaden,
Die uns in der Schrift erzählt sind,
In der Genesis und dem Liber Regum,
Der Menschheit zu Gnaden.
3. Die Rede, die ich nun kundtun will,
Das sind die vier Evangelia.
In principio erat verbum,
Das war der wahre Gottessohn.
Durch dies eine Wort
Kam er zum Trost aller Menschheit.
4. O lux in tenebris,
Der Herr, der du mit uns bist,
Uns das wahre Licht gibst,
Keine Untreue übst,
Du gibst uns einen Herren,
Den werden wir wohl ehren.
Das war der gute Sonntag:
Kein Werk tat er da.
Du sprachst, wenn wir den gehalten hätten,
Wären wir noch im Paradies.
5. Gott mit seiner Gewalt
Vollbringt mannigfaltige Zeichen.
Er schuf einen Menschen,
Außen von acht Teilen:
Vom Lehm gab er ihm das Fleisch,
Der Tau bezeichnet den Schweiß,
Vom Stein gab er ihm das Gebein,
Das ist nicht zweifelhaft,

Von den Pflanzen gab er ihm die Adern,
Vom Gras gab er ihm das Haar,
Vom Meer gab er ihm das Blut,
Von den Wolken den Geist.
Da hatte er ihm begonnen
Die Augen von der Sonne.
Er verlieh ihm seinen Geist,
Damit wir ihm den behielten,
Und seinen Sinn,
Um ihm immer Frucht zu bringen.

6. Wahrer Gott, ich lobe dich,
Den Anbeginn bekenne ich dir.
Der Anbeginn bist du, Herr, allein.
Keinen anderen bekenne ich
Der Erde, noch des Himmels,
Des Wassers und der Luft
Und alles dessen, was in den vieren ist,
Lebendes und Liegendes.
Das alles schufst du allein,
Du bedurftest keiner Hilfe dazu.
Ich will dich zum Anbeginn haben
In Worten und in Werken.
7. Gott, du erschufst alles, was ist,
Ohne dich ist nichts.
Zuallerletzt schufst du den Menschen
Nach deinem Bilde,
Nach deiner Art,
Wie du Gewalt hattest.
Du bliesest ihm deinen Geist ein,
Daß er ewig sein konnte
Und den Tod nicht fürchtete,
Wenn er dein Gebot hielte.
Zu allen Ehren erschufst du den Menschen:
Du wußtest wohl seinen Fall.
8. Da schuf er ein Weib:
Sie waren beide ein Leib.
Da hieß er sie weisen
Zu dem herrlichen Paradiese,
Darinnen zu bleiben,

Sein Obst zu pflügen
Und sich vieler Gnaden zu erfreuen,
Wenn sie das hielten.
Die Gnaden sind so mannigfaltig,
Wie sie in der Schrift erzählt sind,
Von den Quellen,
Die im Paradies entspringen:
Honig fließt im Geon,
Milch fließt im Fison,
Wein fließt im Tigris,
Öl im Euphrat.
Das schuf er den beiden zu Gnaden,
Die im Paradiese waren.

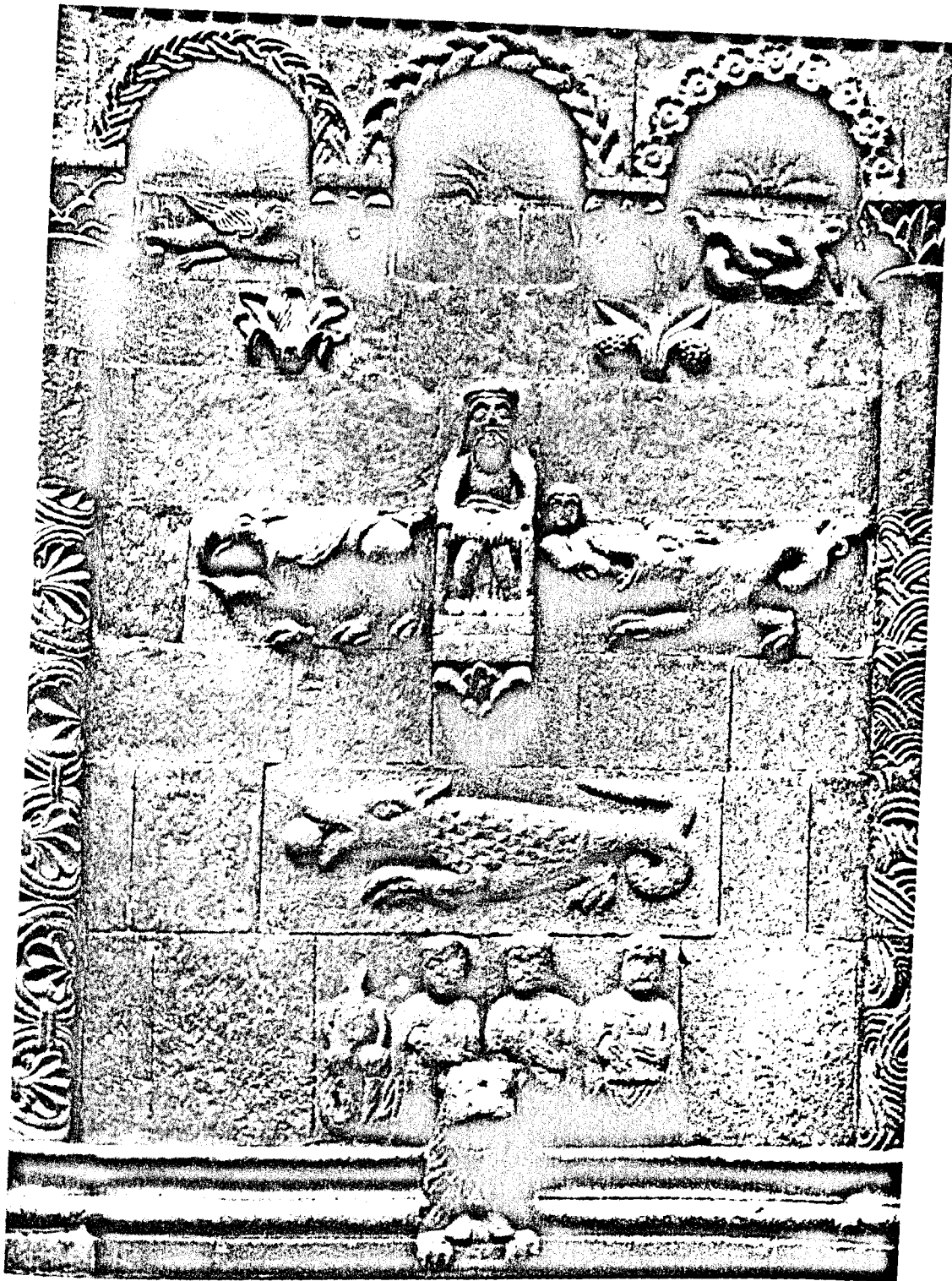
9. Was der Mann tat,
Des gedenken wir leider kaum.
Wie bald war er verbannt
Durch des Teufels Rat!
Schwer kam seine Schuld
Über alle seine Nachkommen.
Da wurden wir alle überantwortet
In des Teufels Gewalt.
Groß war unsere Not.
Da begann der Tod zu herrschen.
Der Hölle wuchs ihr Gewinn:
Das ganze Menschengeschlecht kam hinein.
10. Als Adam zu Fall kam,
Da war Nacht und Finsternis.
Da erstrahlten in dieser Welt
Die Sterne zu ihren Zeiten,
Die nur wenig Licht hervorbrachten,
So glänzend sie waren.
Denn sie beschattete
Die nebelfinstre Nacht
Die von dem Teufel kam,
In dessen Gewalt wir alle waren,
Bis uns erschien der Gottessohn,
Die wahre Sonn von dem Himmel.
11. Ein jeder der Sterne
Teilt uns sein Licht mit.

Sein Licht gab uns Abel,
Damit wir um des Rechtes willen sterben.
Da lehrte uns Enoch,
Daß alle unsere Werke gut sind.
Aus der Arche gab uns Noah
Rechte Zuversicht auf den Himmel.
Da lehrte uns Abraham,
Daß wir Gott gehorsam sind,
Der gute David,
Daß wir nachsichtig sind gegen Schlechtigkeit.

12. Da erschien zuallerletzt
Johannes Baptista,
Dem Morgenstern gleich:
Der zeigte uns das wahre Licht,
Der wahrhaft war
Vor allen Propheten.
Er war der heilige Vorbote
Von dem gewaltigen Gott.
Da rief des Boten Stimme
In diese Weltwüstung
In spiritu Elie:
Ebnet uns den Weg Gottes!
13. Als die fünf Welten
Alle zur Hölle gefahren waren
Und ein großer Teil der sechsten,
Da erschien uns allen das Heil.
Da war kein Warten mehr,
Die Sonne ging mitten unter den Sternen.
Da erstrahlte uns die Sonne
Über alles Menschengeschlecht.
In fine seculorum
Erschien uns der Gottessohn
In menschlicher Gestalt:
Den Tag brachte er uns von den Himmeln.
14. Da ward geboren ein Kind,
Dem alle diese Lande untertan sind,
Dem dienen Erde und Meere
Und alle himmlischen Heere,
Den St. Maria gebar:

Darum wird sie immer Lob haben,
Denn sie war Mutter und Jungfrau;
Das ward uns stets von ihr gesagt,
Sie war Mutter ohne Mannes Rat,
Sie bedeckte des Weibes Missetat.

15. Die Geburt war wunderbar:
Dem Kind ist nichts gleich.
Da löste sich der alte Streit:
Dem Himmel war die Erde verbunden.
Da kam vom Himmel
Eine große Engelsschar
Da sang das himmlische Heer:
Gloria in excelsis.
Wie köstlich guter Wille sei,
Das sangen sie dabei.
Das war der erste Mensch,
Der sich nie mit Adams Sünden befleckte.
16. Das Kind war Gottes Weisheit,
Seine Gewalt ist groß und stark.
Da lag der herrliche Gottessohn
In einer gar engen Krippe.
Der Engel meldete ihn,
Die Hirten fanden ihn sogleich.
Er ertrug es, daß sie ihn beschnitten:
So unterzog er sich hebräischem Brauch.
Da ward er circumciscus,
Da nannten sie ihn Jesus.
Mit Opfern löste ihn die Jungfrau:
Das wird nicht verschwiegen von ihr.
Zwei Tauben brachte sie für ihn:
Um unsretwillen wollte er arm sein.
17. Antiquus dierum,
Der wuchs an Jahren:
Der immer zeitlos war,
Der nahm zu an Tagen.
Da erwuchs das edle Kind,
Gottes Geist war in ihm.
Als er dreißig Jahre alt war,
Von dem die Welt erlöset wurde,



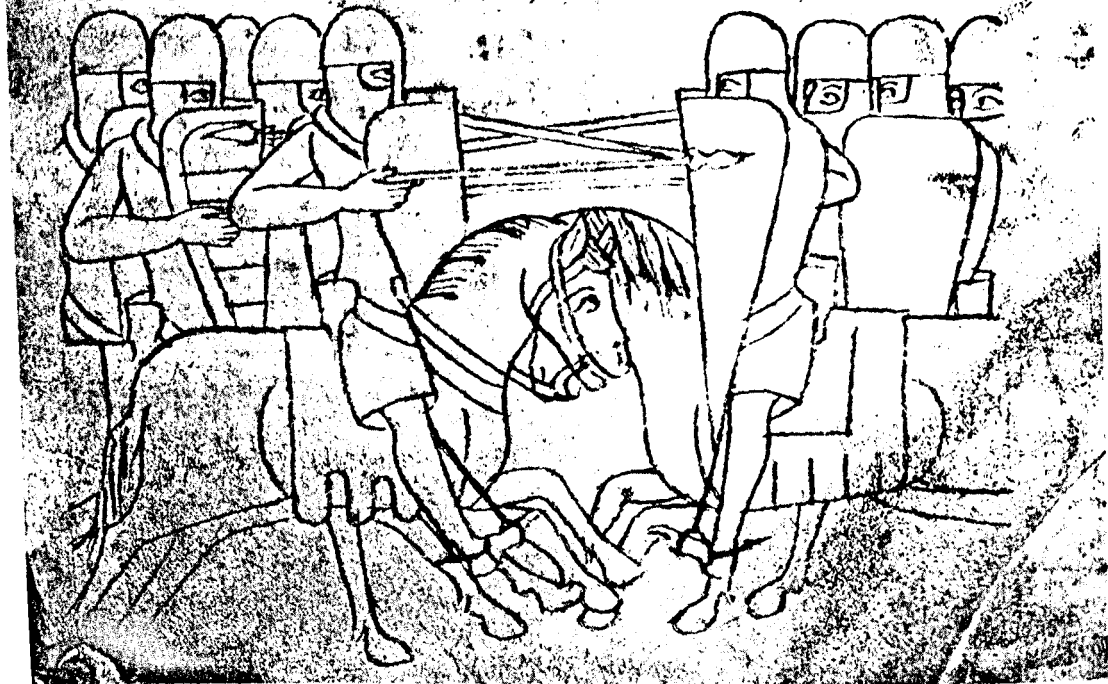
*Nordportal der Schottenkirche St. Jakob in Regensburg, rechtes Seitenfeld.
Die thronende Herrschergestalt wurde als Karl der Große gedeutet und in Beziehung zu den
Regensburger Karlsüberlieferungen gesetzt (Rolandslied, Karlslegende des Klosters St. Jakob).*

Antyxe

Reges



libene. di unoyrent sich iemur da zehmele.



Oben: Der Antichrist verführt die Könige mit Geschenken.
Aus dem »Hortus deliciarum« der Herrad von Landsberg (2. Hälfte des 12. Jahrhunderts).

Unten: Kampfszene zwischen Rittern. Aus dem »Rolandsliede«.
Handschrift der Universitätsbibliothek Heidelberg (12. Jahrhundert).

Kam er zu dem Jordan:
Getauft ward er darin.
Er wusch ab unsere Missetat
Der selbst keine hat.
Den alten Namen legten wir da nieder,
Durch die 'Taufe wurden wir alle Gottes Kinder.

18. Gleich nach der Taufe
Zeigte sich die Gottheit auch,
Das war das erste Zeichen:
Aus Wasser machte er Wein.
Drei Toten gab er das Leben.
Vom Blutfluß errettete er ein Weib.
Die Krummen und die Lahmen,
Die machte er alle heil.
Den Blinden gab er das Augenlicht.
Keinen Lohn nahm er an.
Er löste manchen Besessenen:
Den Teufel hieß er abziehen.
19. Mit fünf Broten sättigte er
Fünftausend und mehr,
Daß sie alle genug hatten:
Zwölf Körbe trug man noch weg.
Mit den Füßen ging er über die Flut:
Zu den Winden sprach er › Ruhet ‹.
Die gebundene Zunge
Löste er dem Stummen.
Er war ein wahrer Gottesbrunnen,
Er löschte die heißen Fieber.
Die tauben Ohren schloß er auf,
Die Krankheit floh vor ihm.
Den Siechen hieß er aufstehen,
Mit seinem Bett von dannen gehen.
20. Er war Mensch und Gott.
Sanft ist sein Gebot:
Er lehrt uns Demut und Sitte,
Treue und Wahrheit,
Daß wir uns treu verhalten,
Ihm unsere Not klagen.
Das lehrt uns der Gottessohn

Mit Worten und mit Werken.
Unter uns wandelte er
Dreiunddreißig Jahre,
Um unserer Not willen das vierte halb.
Groß ist seine Gewalt:
Seine Worte waren uns das Leben.
Um unsretwillen starb er:
Er ward mit seinem Willen
An das Kreuz gehängt.

21. Da hielten seine Hände
Feste Nagelbande.
Galle und Essig war sein Trank.
So erlöste uns der Heiland.
Von seiner Seite floß das Blut:
Davon sind wir alle geheiligt.
Zwischen zwei Übeltätern
Hingen sie den Gottessohn.
Vom Holz hob sich der Tod,
Vom Holz fiel er, gottlob.
Der Teufel schnappte nach dem Fleisch:
Die Angel war die Gottheit.
Nun ist es wohl ergangen:
An ihr ward er gefangen.
22. Da unser Heiland
Unschuldiger erschlagen ward
Erschrak die Erde vor dem Frevel,
Schien die Sonne nicht mehr auf die Erde,
Zerriß der Vorhang ganz,
Klagte der Saal seinen Herrn,
Taten die Gräber sich auf,
Standen die Toten auf daraus
Auf das Gebet ihres Herrn:
Sie erstanden lebend in Gott.
Die sind ein Zeugnis dafür,
Daß wir auferstehen am jüngsten Tag.
23. Er ward ein wenig verborgen
Von den Engeln.
Zum Zeichen dafür ruhte am Samstag
Das Fleisch in dem Grabe.

Und an dem dritten Tage
Da erstand er aus dem Grabe.
Von dannen fuhr er lebendig,
Nach dem Tode gab er uns das Leben,
Des Fleisches Auferstehung,
Das Himmelreich ohne Ende.
Nun herrscht seine Macht
Über alle seine Geschöpfe.

24. Das war der Herr, der da kam,
Tinctis vestibus von Bosra,
In blutiger Kleidung;
Für uns litt er Not
In seinem Gewande,
Um der Ehre seines Vaters willen.
Groß war seine Macht
Über alle himmlische Herrschaft;
Über die Hölle ist seine Gewalt
Groß und mannigfaltig.
Ihn bekennen alle Geschlechter
Hier auf Erden und im Himmel.
25. Aus dem Geschlecht der Juden,
Zerbrach Gott mit Macht
Alle Höllenschlösser.
Da nahm er, was sein war,
Das er mit seinem Blut
Teuer erkaufte hatte.
Der fortis armatus
Klagte da um sein Haus.
Als ihm der Stärkere kam,
Der zerstörte ihm seinen Raub ganz.
Er nahm alle seine Habe,
Wieviel er davon auf der Welt besessen hatte.
26. Dies sagten uns ehemals
Die alten Propheten.
Abel brachte sein Lamm,
Da hatte er diese Gedanken,
Und Abraham brachte sein Kind,
Da dachte er in diesem Sinn,
Und Moses hieß die Schlange

In der Wüste aufhängen,
Daß die Heilung empfangen
Die giftbissig waren.
Er verhiess uns von den Wunden
An dem Kreuz wahres Heil.

27. Da Gott in seiner Macht
Ägyptenland schlug,
Schlug er sie mit zehn Plagen;
Moses, der heilige Prophet,
Hieß ein Lamm schlachten.
Heimlich war sein Gedanke:
Mit des Lammes Blut
Segnete er die Türen,
Er strich es an den Türsturz.
Der schlagende Engel ging da vorüber.
Wo er das Blut daran sah,
Geschah drin kein Schaden.
28. Das war alles von geistlicher Bedeutung,
Das bezeichnet christliche Dinge.
Der Schatten war in den Händen,
Die Wahrheit aufgehalten.
Da das berühmte Osterlamm
In der Juden Gewalt kam
Und das berühmte Opfer
Lag in crucis altare,
Da verwüstete unser Kämpfer
Des alten Wüterichs Land:
Den Teufel und sein ganzes Heer
Verschlang das Rote Meer der Taufe.
29. Am Tode starb der Tod.
Die Hölle ward beraubt,
Da das berühmte Osterlamm
Für uns geopfert ward.
Das gab uns freie Rückkehr
In unser altes Erbland,
Wege und Land,
Dorthin tun wir unseren geistlichen Gang,
Das Himmelsbrot jeden Tages.
Der Gottesbrunnen ist das Blut:

vethen nait eliu chunne hie inerte
 iohc inhumete; Von der uiden slah
 te got mit magen chrefte. diu helle
 floz er al zbrach. dā namer da dāh sin
 was. dā er ma sinen blōte ul tuere
 chouphet hiet. der forus amaus der
 chlaqte dā dāh sin huf. dā ime der st
 er chort chom der zeu vrit im singer
 dbeal er nam imo dā dāh sinu uab der
 dir er re so manegh hie in warte bekāh;
Ulle sagten uns e di alten iphe. dā
 abel brante dāh sin lamp. dā hiet er dāh
 zes gedanc. unt abrahā brante dāh sin
 chint. dā dahter her indusen sin unt
 moy'ses hie den si angen inder vvolte
 tunge hangen. dāh dē dalachen nam
 en di der ceter hieze wern. er gehieh
 uns nah den witten andon cruce wa
 reh lachen dā; ; v got mit siner
 gewalt. siohc in cap' p'fice lant mit ze
 hen blagen er selohc. moy'ses der urone
 bore got. er sich slahen ein lamb. ul
 tougen was der sin gedanc mit des
 lambes plōte die ture er gesagenote!
 er streichē andāh ub er ture. der sla
 hente engel w'ir da uirt. swa er dāh
 p'fite ane sah. scade da innt nungeseah;
 as was alles g'istlich. dāh hie ch'ch'not
 apinuchin dūc der scate was in den
 hantē. diu warheit us gehalten dā
 dāh inet oster lamp. chom inder in
 den qualt unt dāh ophet merr. lag
 mericus altare dā wofte der unfer. mā
 des alten wortiches lant. den nait unt
 allez sin hert den uer sualh dāh rote
 toyf meit; Von den wode starp der
 rot. diu helle wart brōber. dā dāh
 nait oster lamp. fur unsih goph'eret
 wart. dāh gab uns frliche vider wart
 munser alt erbe lant du wege unte lant
 dar hab wir g'istlichen gant. dāh tage
 liche himel p'fot. der gods p'rinno ist dāh
 plōte swa dāh stuvrit andon uberture. der
 slahente engel w'ir da hirt; **S**piritalis
 ist. nu scowe vider dia erbe. v'ant du
 irlofer bist. deauog ph'raonis. der unfer

alt uant. der wert uns dāh sel be
 lant. er wil uns g'ne getaren den
 wet scul wir mit wigē uant. der
 unfer herloge ist so got. ub uns ne
 g'w'iuider dāh mit. ul michē ist
 der sin gewalt. mit im besitze wir
 diu lant; **C**irux benedicta. aller
 holze besulte. an dir wart geuangen
 der gir lauathan. lep diencht. v'ant
 wir denub ime rān an dir. in mögen
 duncht di burde himelise an dich
 floz dāh frone p'fot. dān w'cher ist sū
 ze unte got da der mitz irlofer ist
 manchun allez dāh der ist; **C**rehan
 dā uns gehieche dāh dā v'ar uertille
 du gewerlotest uns uore sagen sw
 en dū herte virdelt irhaben. uonder
 erde andāh cruce. dū unsihie zugelt
 zugelt zōze dir dū martire ist iruol
 ler. nulleste herte dūc meit. nūz
 du chunne himelise unfer herte dar
 da du bist. dāh v'ir di di nest man.
 uon dir ne sin g'feden. **C**irux
 saluators. dū unfer segel g'ere bist.
 dūliu werte eliu ist dar m'ra. m'ra
 trehan sagel unte ure. diu rehen w
 creh unfer sagel sal di r'ntem uns
 di uart ham. der segel de ist der w
 art gelōbe. der h'fite unfer wofte
 xv. der halige atem. ul der v'unt!
 der v'rit unsih. an den rehen sint.
 himel reche ist unfer heanōt da scu
 len wir lantē gotelob; **A**nfer v'r
 lose ist gran. des lobe v'ir got uater
 al unt lobenes ouhe den sinen sun!
 p'not cruchifurū der dir menuse
 wofte sin. unfer iruale diu ist sin. dāh
 d'rite ist der halige atem der scol
 ouhe genaden. wir gelōben dāh di
 namen den an v'arū gothar si. also
 unsihie der rot. so wir uns gelonet.
 da v'ir d'ailip namen. dar vider
 scul v'ir. a. n. e. n.

Iniquis temporib'
 us chom der sp's scō. in sp'cie
 columbe. an aner tuben pil

Aus dem »Lizzolied«
 Strophe 25-34. Handschrift
 des Chorherrnstifts
 Vorau. Steiermark, 12. Jh.



Wo das am Türsturz war,
Da ging der schlagende Engel vorüber.

30. Spiritalis Israel,
Sich wieder dein Erbe,
Denn du bist erlöst
de iugo Pharaonis.
Unser alter Feind
Verwehrt uns dies Land,
Er will uns gerne schaden:
Den Weg müssen wir kämpfend gehen.
Unser Herzog ist so gut:
Groß ist seine Gewalt,
Wenn wir nicht zweifeln,
Mit ihm besitzen wir das Erdreich.
31. O crux benedicta
Bestes aller Hölzer,
An dir ward gefangen
Der gierige Leviathan.
Deine Äste sind Leben, denn wir
Erretteten unser Leben an dir.
Deine Äste trugen
Die himmlische Bürde.
Das Blut des Herrn floß an dir herab,
Deine Frucht ist süß und gut,
Mit der erlöst ist
das ganze Menschengeschlecht.
32. Herr, du verhießest uns,
Was du wahr liebest.
Du geruhdest uns zu sagen,
Wann du, Herr, erhoben würdest
Von der Erde an das Kreuz,
Du zögest uns zu dir.
Deine Marter ist erfüllet.
Du löstest, Herr, dein Wort.
Nun zieh du, himmlischer König,
Unser Herz dahin, wo du bist,
Daß wir, deine Gefolgsleute,
Nicht geschieden sind von dir.

33. O crux salvatoris,
Du bist unsere Segelgerte.
Diese ganze Welt ist das Meer,
Mein Herr Segel und Fährmann,
Die rechten Werke unser Segelseil,
Die richten unsere Fahrt heim.
Das Segel ist der wahre Glaube,
Der hilft uns wohl dazu.
Der Heilige Geist ist der Wind,
Der führt uns den rechten Weg.
Das Himmelreich ist unsere Heimat,
Da werden wir landen, Gottlob.
34. Unsere Erlösung ist vollbracht,
Darum loben wir Gott Vater
Und loben auch seinen Sohn,
Pro nobis crucifixum,
Der Mensch sein wollte:
Unser Gericht ist sein.
Der dritte ist der Heilige Geist,
Der möge uns auch gnädig sein.
Wir glauben, daß die drei Namen
Eine wahre Gottheit sind,
Findet uns der Tod,
So werden wir belohnt.
Von wo wir das Leben nahmen,
Dahin müssen wir wieder. Amen.«